

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Festgruss von der Philosophischen Fakultät dargebracht der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz

Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner

Innsbruck, 1909

Agamemnon und Klytaimestra. Von Friedrich Stolz

Agamemnon und Klytimestra.

Von Friedrich Stolz.

Dieses berühmte Paar aus der griechischen Heroenzeit, das bekanntermaßen nach der Sage durch gewaltsamen Tod ein gleiches tragisches Ende genommen hat, hat auch in der Überlieferung seiner Namen ein gleiches Schicksal aufzuweisen: in doppelter Gestalt sind sie auf uns gekommen. Neben der geläufigen Form Ἀγαμέμνων mit ihren auf attischen Vasen vorkommenden Varianten Ἀγαμέμμων und Ἀγαμέννων, die sich durch die im Volksmund so häufig, offenbar infolge des unwillkürlichen Strebens nach Arbeitserleichterung bei der Aussprache, vorkommende Lautangleichung der Konsonantengruppe -μν- aus der ersteren Form Ἀγαμέμνων erklären¹⁾, erscheint, ebenfalls auf attischen Vasen, auch die Form Ἀγαμέσμων und neben der früher allgemein für richtig gehaltenen Form Κλυταιμνήστρα hat seit etwas mehr als zwei Dezennien die ν-lose Form Κλυταιμήστρα die erstere aus ihrer früher sozusagen unbestrittenen Stellung verdrängt und sich an ihre Stelle gesetzt, wenn auch einzelne Philologen, wie A. Ludwich im ersten Teile seiner Iliasausgabe, der im Jahre 1902 erschienen ist, an der einzigen Stelle der Ilias, A 113, wo überhaupt der Name der Gattin des Heerkönigs genannt ist, die Schreibweise mit -μν- festgehalten haben. Es erscheint mir nun als eine dieser der heuer in Graz stattfindenden Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gewidmeten Festschrift nicht ganz unwürdige Aufgabe, unser Namenspaar einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen, die ausschließlich die sprachliche Seite der Frage ins Auge zu fassen haben wird.

¹⁾ Nach Brugmann Griech. Gramm. ³ 78 „spielten, wie es scheint, die andern Nasale des Wortkörpers eine Rolle.“

P. Kretschmer, der durch seine Arbeiten über die griechischen Vaseninschriften im 29. Bande der Kuhn'schen Zeitschrift und in seinem Buche »Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht« (Gütersloh 1894) überhaupt zuerst den Sachverhalt hinsichtlich des Vorkommens der Formen Ἀγαμέμνων, Ἀγαμένων und Ἀγαμέσμων festgestellt hat, schien an letzterer Stelle S. 170 nicht abgeneigt, -μέμων und -μέσμων als zwei von Hause aus verschiedene Bildungen zu betrachten (aus *-μεν-μων und *-μεν-σμων), wenn er auch zugesteht, daß »vom mythologischen Standpunkt die Doppelform bei einem solchen Heroennamen doch sehr auffällig erscheint.« Letzteres Argument ist von durchschlagender Bedeutung, es ist in der Tat nicht daran zu denken, daß dieselbe Persönlichkeit von Hause aus die beiden Namensformen *Ἀγαμέμων und Ἀγαμέσμων geführt haben sollte. *Ἀγαμέμων hatte Kretschmer als Grundform angesetzt im Anschluß an die Ausführungen von de Saussure Mem. de l. soc. de lingu. 4, 432, die seinerzeit auch die Zustimmung von Brugmann Griech. Gramm. 2 74 und Grundriß 2, 344 gefunden hatten und auch von mir in meinem in den Wiener Studien 12, 5 ff. veröffentlichten Aufsätze »Bausteine zu einem sprachwissenschaftlichen Commentar der homerischen Gedichte« gegen die Einwendungen von Baunack Studien auf dem Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen 1, 279 ff. verteidigt wurden. Der früher genannte französische Sprachforscher hatte dem zweiten Teile unseres Kompositums das neutrale Substantiv *μέμμα = ai. mámma »Sinn, Gedanke, Verständnis« zugrunde gelegt und die Umgestaltung von *Ἀγαμέμων zu Ἀγαμέμων durch einen Anziehungsprozeß vonseite des anlautenden μ auf das auslautende ν der ersten Silbe μεν- von *-μενμων und dadurch bewirkte Umstellung von -νμ- in -μν- zu erklären gesucht. Der Vollständigkeit halber sei hier noch erwähnt, daß Baunack a. a. O. -μεμων in wenig wahrscheinlicher Weise (vgl. meine Bemerkungen a. a. O. S. 29 f.) als Partizip eines reduplizierten Aorists *ἔ-με-μν-ο-ν von μένω angesehen wissen wollte, wobei er aber, ebenso wie dies bei Pauly-Wissowa 1, 721 geschieht, zuviel Gewicht darauf gelegt hat, »daß schon Plato Cratyl. 395 A dieses Verbum in unserem Namen fühlte«. Der Wortlaut der betreffenden Stelle ist: »ὅτι ἀγαστὸς κατὰ τὴν ἐπιμονὴν οὗτος ὁ ἀνήρ, ἐνσημαίνει τὸ ὄνομα ὁ Ἀγαμέμων.« Daß de Saussure's geistreicher Einfall durch die Form Ἀγαμέσμων seine ganze

Bedeutung verlor, braucht wohl nicht ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

Nachdem wir oben ausdrücklich hervorgehoben haben, daß an eine ursprüngliche Doppelheit 'Αγαμέμων und 'Αγαμέσμων nicht zu denken sei, ist eine notwendige Folge dieser Erkenntnis gewesen, daß der Versuch gemacht wurde, die beiden Formen auf eine gemeinsame Grundform zurückzuführen, als welche Prellwitz in Bezenbergers Beiträgen 17, 171 und 20, 306 *'Αγαμέδμων ausfindig gemacht hat. Nach seinem Ansatz *-μεδμων = μέδων, μεδέων (er vergleicht μέδοντε ἄρχοντες δύο, μεδέοντες βασιλείς Hesych) und der Übersetzung des vorauszusetzenden *'Αγαμέδμων mit »mächtig waltend« scheint Prellwitz bei *-μεδμων an eine partizipiale Bildung zu denken, worin man durch die von Eustathios zu B 569 p. 289, 37 f. bezeugte, auch von Gruppe in I. v. Müllers Handbuch 5, 2, 609 ins Feld geführte Form 'Αγαμέδων, auf welche man sich indes, wie Kretschmer Die griech. Vasenschriften S. 236 mit Recht hervorhebt, kaum als Stütze berufen darf, bestärkt werden könnte. Man müßte aber *-μεδμων unter allen Umständen auf ein neutrales Substantiv *μέδμα »das Ermessen, Walten, Herrschen« beziehen, zu dem sich ersteres verhielte, wie δηλήμων : δήλημα (nur μ 286), μνήμων : μνήμα, νόμιμων : νόημα, bezw. die Komposita ἀκτιμών ἀπίμων δαίμων zu den Substantiven κτήμα πῆμα αἶμα. Genau unserem vorauszusetzenden *-μεδμων entsprechen φράδμων Π 638 und συμφράδμων B 372, worneben allerdings ein *φράδμα auch nicht überliefert ist. Dafür entspricht in seiner Bildung genau hom. οἶδμα. Zahlreiche andere hom. Bildungen adjektivischen Charakters mit dem Nom. -μων sind von L. Meyer Vergl. Gramm. 2, 274 f. zusammengestellt, jedoch fehlen die entsprechenden neutralen Substantive auf -μα (vgl. auch S. 264). Trotzdem bleibt wohl kein Zweifel darüber, daß die eben vorgebrachte Auffassung der Entstehungsgeschichte unserer -μων-Bildungen, nach welcher die einfachen Ableitungen von neutralen μα-Stämmen waren, die zusammengesetzten im zweiten Gliede ursprüngliche μα-Stämme enthielten und exozentrische (Bahuvrīhi-)Komposita waren, das Richtige trifft. Hinsichtlich des Verhältnisses der beiden Teile des Kompositums *'Αγαμέδμων vergl. man die hom. Eigennamen 'Αγήνωρ, 'Αγαμήδη, 'Αγασθένης, 'Αγακλής und die adjektivischen Zusammensetzungen ἀγάρροος ἀγάστονος ἀγακλής.

Wenn Prellwitzens *'Αγαμέδμων die Vorstufe von 'Αγαμέμων gewesen ist, muß also wohl auf einem vorläufig nicht

zu bestimmenden Wege lautliche Umformung der Gruppe -δμ- zu -μν- stattgefunden haben. Solcher Lautwandel war nun aber weder für die Sprache der homerischen Gedichte, wie das früher angeführte φράδμων, ferner ἴδμεν μεσόδμη ὄδμη οἶδμα deutlich darzutun scheinen, noch auch für den ionischen Dialekt nachzuweisen, wie man aus Hoffmann Die griechischen Dialekte 3, 59Sf. ersieht (vgl. auch H. W. Smyth The sounds and inflections of the Greek dialects S. 300, § 358). Dagegen konnte man als Beleg für den postulierten Übergang das attische μεσόμνη gegenüber dem oben erwähnten homerisch-ionischen μεσόδμη ins Feld führen, das dem *-μέδμων in allen Punkten entspricht, während kret. μνῶα δμῶς, auf das ebenfalls von mehreren Seiten hingewiesen worden ist, denselben Lautwandel im Anlaut zeigt. Das Gleiche gilt auch von dem auf epidaurischen Inschriften überlieferten Μνία, das von Danielsson Eranos 1, 78f. = Δμία (lautliche Variante von Δαμία) gesetzt wird (vgl. jedoch auch Gruppe bei I. v. Müller Handbuch 5, 2, 57⁶ und 193). Da nach dem eben Bemerkten nur für die attische Sprache der Lautwandel von -δμ- zu -μν- unter den gleichen Bedingungen, wie sie der Name des Ἀγαμέμνων aufweist, nachgewiesen ist, kommen wir zu dem sicher überraschenden Schlusse, daß der Name des griechischen Führers vor Troia uns nur in attischer Lautgestalt überliefert ist. Vielleicht gewinnt unter dieser Voraussetzung das oben aus Eustathios angeführte Ἀγαμέδων doch einigermaßen an Bedeutung, insofern man in sehr vorsichtiger Weise die Vermutung aussprechen darf, daß es vielleicht durch Beeinflussung vonseiten der Namen mit -μέδων, wie hom. Ἀλαμέδων, vgl. auch den ebenfalls bei Homer schon vorkommenden Eigennamen (Kurznamen) Μέδων, sowie die zahlreichen bei Bechtel-Fick Die griechischen Personennamen S. 199 verzeichneten Personennamen mit -μέδων, aus ursprünglichem *Ἀγαμέδμων verderbt sein könnte. Als Seitenstück zu der attischen Namensform des homerischen Helden Agamemnon erscheint auf den attischen Vasen allerdings als nicht ausschließlich, aber doch am häufigsten vorkommende Form des Namens Ὀλυτεύς Ὀλυσεύς Ὀλυσσεύς¹⁾, welche man nicht ohne Wahrscheinlichkeit als Kurznamenbildung nach dem Namen des Großvaters des homerischen Helden, Ἀντόλυκος, erklärt und von *Ὀλυκτεύς

¹⁾ Vgl. Kretschmer Die griechischen Vaseninschriften 146f. Allerdings muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß die Form mit λ auch auf anderen als attischen Inschriften sich wiederholt findet.

hergeleitet hat¹⁾, woraus att. Ὀλυτ(τ)εύς werden mußte. Allerdings finden sich auch in anderen alten dialektischen Zeugnissen Abweichungen von den epischen Namensformen, wie man aus der Darlegung von Gruppe bei J. v. Müller Handbuch 5, 2 S. 609f. ersehen kann.

Nichts Bestimmtes läßt sich über den lautlichen Vorgang, der von der Grundform *-μέδμων zu -μέμων führte, angeben. Nach Brugmanns Auffassung in seinem Grundriß I² 361 = Griech. Gramm.³ 76 hat man infolge eines partiellen Assimilationsprozesses Übergang von -δμ- in -νμ- und dann Umstellung zu -μν- anzunehmen, so daß in diesem Falle die letzte Phase der Entwicklung mit dem von de Saussure behaupteten Zusammenhang von -μέμων mit ai. mánma, der, wie wir gesehen haben, wegen der Form mit -σ- abgelehnt werden muß, gleiche lautliche Ausgestaltung aufweist. Schulze Gött. gel. Anz. 1896, 236 hat seine Meinung dahin ausgesprochen, „daß durch eine Art von Metathesis δμ zu βν und weiter zu μν geworden ist, wobei das anlautende μ in Μέμων μεσόμνη sicher eine mitbestimmende Rolle gespielt hat«. Eine sichere Entscheidung ist meines Erachtens nicht zu treffen, da es an vergleichbarem Material gebricht. Nur könnte man zugunsten der Brugmannschen Auffassung des lautlichen Übergangs von -δμ- in -νμ- die gleiche Behandlung von -βν-, das in -μν- übergeht, also gleichfalls Angleichung des tönenden Lautes an den folgenden Nasal durch Übergang des ersteren in den der betreffenden Explosivreihe entsprechenden Nasal aufweist, mit einiger Berechtigung ins Feld führen. Die Belege, z. B. σεμνός aus *σεβνός u. a., vgl. man bei G. Meyer Griech. Gramm.³ S. 366f. und dazu auch den genau entsprechenden lautlichen Vorgang im Lateinischen, wie *Samnium* aus **Sabniom* u. a. (Laut- und Formenlehre³ 90 f. (4145), Sommer Handbuch 240). Auch bemerke ich noch, daß ein anderer von Lidén nach Johansson in Bezzenbergers Beiträgen 18, 13 eingeschlagener Weg, die Form -μέμων aus einer ursprünglichen Flexion *-μέδμων Gen. *-με(δ)μνός zu erklären, abgesehen von der meines Erachtens in der Luft schwebenden Annahme einer solchen Flexionsweise, doch wohl zur vollständigen Verdrängung der Form *-μέδμων geführt hätte deren Vorhandensein im attischen Dialekte die notwendige Vor-

¹⁾ Vürtheim Mnemosyne N. S. 32 (1904), 285. Hermann Festschrift der Hansaschule zu Bergedorf zur Feier des 25jährigen Bestehens u. s. w. (1908) S. 203⁶ verweist auch auf die mir nicht zugänglichen Ausführungen von Bolling in The American journal of philology 1906, 65 f.

bedingung zur Erklärung der überlieferten Form mit $-\mu\acute{\epsilon}\sigma\mu\omega\nu$ ist. Aber auch über das Verhältnis dieser letzteren Form zu dem erschlossenen $*-\mu\epsilon\delta\mu\omega\nu$ herrscht unter den Gelehrten zwieträchtige Meinung. Brugmann hält die Form mit $-\sigma\mu\omega\nu$ für eine Neubildung, die das ältere $-\mu\omega\nu$ verdrängt habe, indem er auf πολυ-φράσμων für $-\phi\rho\alpha\delta\mu\omega\nu$ verweist, und auch G. Meyer Griech. Gramm. ³ 366 hält ersteres »für eine andere Bildung als $\phi\rho\acute{\alpha}\delta\mu\omega\nu$ «. Mir wird es, offen gestanden, schwer, die »ratio« der Verdrängung des $-(\delta)\mu\omega\nu$ durch $-\sigma\mu\omega\nu$ ausfindig zu machen. Und so bin ich trotz der Erklärung Brugmanns in Indog. Forsch. Anz. 9, 12, in der er an seiner früher ausgesprochenen Ansicht festhält, der Anschauung, daß Kretschmer, Kuhns Zeitschrift 29, 429, Die griech. Vaseninschriften 148f., das Richtige getroffen hat mit der Annahme, daß die Lautgruppe $-\delta\mu-$ sich in der attischen Volkssprache infolge frühzeitigen Spirantischwerdens des $-\delta-$ zu $-\sigma\mu-$ entwickelt habe. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß auch Schulze Gött. gel. Anz. 1896, 236, G. Meyer Griech. Gramm. ³ 366, Solmsen Indog. Forsch. Anz. 8, 64 f., Hirt Handbuch der griech. Laut- und Formenlehre 170 f. dieselbe Ansicht vertreten und $-\sigma\mu-$ in den angezogenen Fällen als lautlichen Fortsetzer der älteren Lautgruppe $-\delta\mu-$ betrachten. An dieser Auffassung festzuhalten bestärkt mich insbesondere die Tatsache, daß die in Betracht kommenden Fälle, soweit sie dem attischen Sprachkreise angehören, nur aus der attischen Volkssprache stammen, die ja in ganz hervorragendem Maße durch die Vaseninschriften repräsentiert wird. Nichts ändern daran die von O. Hoffmann Die griech. Dialekte 3, 598 und Gruppe bei J. v. Müller Handbuch 5, 2, 609 ausgesprochenen Zweifel¹⁾.

Kürzer kann ich mich über den Namen von Agamemnon's Gemahlin fassen, dem ich gleichfalls vor Jahren in dem oben erwähnten Aufsatz in den Wiener Studien 12, 31 ff. eine längere Auseinandersetzung gewidmet hatte. Berücksichtigung in der Literatur hat er gefunden bei Roscher Lexikon der griech. und röm. Mythologie 2, 1, 1245 und bei Brugmann Griech. Gramm. ³

¹⁾ Anhangsweise sei hier noch auf folgenden Ausspruch von E. Meyer Geschichte des Altertums 2, 186 aufmerksam gemacht: „Aber Agamemnon »der ganz treffliche« hat mit Mykenae gar nichts zu tun, sondern ist ein spartanischer Gott“. Wenn ich dies richtig verstehe, scheint M. an Zusammenhang mit $\mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\phi\omicron\mu\alpha\iota$ ($\text{A}\gamma\text{-}\mu\acute{\epsilon}\mu\epsilon\lambda\omega\nu$, vgl. etwa das hom. $\text{π}\alpha\nu\text{-}\acute{\alpha}\rho\omicron\tau\omicron\mu\omicron\varsigma$ „ganz unglücklich“) zu denken, was ich, ganz abgesehen davon, daß durch die von uns besprochene Form $\text{A}\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\sigma\mu\omega\nu$ die Sachlage überhaupt eine ganz andere wird, lautlich und bildungsgeschichtlich nicht zu rechtfertigen wüßte.

172, während weder Reiter Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1895, S. 289—296 noch Fränkel Kuhns Zeitschr. 42, 126 meiner Erklärung des Namens gedenken. Der Aufsatz Reiters, den Fränkel nicht erwähnt, gibt einen orientierenden Überblick über den Stand der Frage, ob *Κλυταιμνήστρα* oder *Κλυταιμήστρα* die richtige Namensform sei, und muß daher sicher an hervorragender Stelle genannt werden. Die von Fränkel zitierte Stelle aus Schulzes Besprechung des Kretschmer'schen Buches Die griech. Vasenschriften u. s. w. Gött. gel. Anz. 1896, 234 wendet sich insbesondere gegen A. Ludwich, der, wie schon eingangs dieser Zeilen bemerkt worden ist, noch immer hartnäckig an der Form *Κλυταιμνήστρα* festhält. Übrigens ist auf die von Schulze a. a. O. aus »Philodemi rhetor. ed. Sudh. p. 217« zitierte älteste Stelle, an welcher handschriftliches *Κλυταιμήστρα* überliefert ist, schon von Gomperz in der Berl. phil. Woch. 1893, 41 (vgl. ib. 579 die Ausführungen von Papageorg, der ja eigentlich der erste gewesen war, der in der eben genannten Zeitschrift Jahrg. 1886, 291 f. die *v*-lose Form als die ursprüngliche bezeichnet hatte) hingewiesen worden. Auf das Vorkommen der Form *Κλυταιμήστρα* in der Theaterinschrift aus Magnesia am Mäander Mitt. d. Athen. Inst. 19, 97B1, 5 haben G. Meyer Griech. Gram. ³ 347 und Solmsen Indog. Forsch. Anz. 8, 65 hingewiesen. Auch Höfer bei Roscher Lexikon der Mythologie 2, 1, 1230 und Gruppe bei I. v. Müller Handbuch 5, 2, S. 158³ bezeichnen mit Heranziehung der wichtigsten Literatur die *v*-lose Form als die ältere. Soviel zur notwendigen Orientierung über die Frage der Formen mit und ohne *v*. Eigentlich hat mich aber die von Fränkel a. a. O. dem Namen gegebene Deutung zu einer Bemerkung darüber veranlaßt. Er sieht in der Form *Κλυται-* den adverbial gebrauchten Lokativ eines zu *κλυτός* gehörigen Subst. **κλυτή* »gloria«, »fama« und übersetzt den ganzen Namen mit »die in berüchtigter Weise Entschlüsse Fassende.« Somit haben entweder die Eltern Klytaimestra's, von denen sie doch wohl den Namen erhalten haben wird, mit prophetischem Geiste das frevelhafte Gebahren ihrer Tochter, der späteren Gemahlin Agamemnon's, vorausgesehen und ihr darum den ominösen Namen gegeben, oder der Name müßte aus einer späteren Zeit stammen, die der Anstifterin der Ermordung ihres Gatten hinterher diesen ihre Untat charakterisierenden Namen beigelegt hat. Da diese beiden Möglichkeiten ausgeschlossen sind, ist auch die von Fränkel dem Namen unterlegte Deutung ausgeschlossen. Dabei sei zunächst zugegeben,

daß die Analyse von *Κλυται-* als Lokativ des Sing. immerhin möglich ist. Das Femininabstraktum **κλυτή* könnte vielleicht auch in dem hom. *ἀγα-κλυτός* stecken, wenn man es, wie *ἀγάροος ἀγαστονος ἀγακλειής* als exozentrisches (Bahuvrīhi-) Kompositum auffassen dürfte. Dagegen spricht aber der Akzent und auch *ἀγακλειτός* scheint viel eher dafür zu sprechen, daß auch in *ἀγα-κλυτός* das adjektivisch gebrauchte *το-*Partizip *κλυτός* zu erkennen ist, wie ein solches in *κλειτός* (= **κλεφε-τός*) vorliegt. Wie aber in den früher erwähnten exozentrischen Komposita mit *ἀγα-* im ersten Gliede dieses in selbständigem Gebrauche adverbial verwendete Wort in der Zusammensetzung die Geltung eines attributiven Adjektivs hat, worneben allerdings auch *ἀγανο-* von dem Adjektiv *ἀγανός*, z. B. in *ἀγανόφρων*, vorkommt, so müßte in der gleichen Funktion auch der adverbiell gebrauchte ursprüngliche Lokativ **κλυται-* aufgefaßt werden. Denn wenn *Κλυται-μήστρη* das Femininum zu einem, allerdings nicht nachgewiesenen **Κλυται-μήστωρ*, vgl. *Ἄγα-μήστωρ*, *Πολυ-μήστωρ*, ist, so ist es ein exozentrisches Kompositum, in dessen zweitem Bestandteil nach den Auseinandersetzungen von Fränkel über *-κράτωρ*, in dem er ein altes Neutrum, vgl. *ἕδωρ*, *τέκμων*, *πέλωρ* u. a., nachweist, ein neutrales Substantiv **μήστωρ* »Rat« steckt. In der Tat erklären sich unsere Komposita nur unter dieser Voraussetzung in befriedigender Weise, während unmittelbarer Anschluß an das hom. nom. ag. *μήστωρ* keine befriedigende Deutung der oben angeführten Komposita mit *-μήστωρ* ergibt. Man wird also davon absehen müssen, *-μήστωρ* unmittelbar mit »Ersinner, Berater« zu übersetzen und in *Κλυται-μήστρη* nichts anderes sehen dürfen als die »*κλυτά μήδεα ἔχουσα*«, vgl. hom. *Κλυτο-μήδης* (*Κλυτό-νης*), nicht einfach die »*κλυτά μηδομένη*« (Blass-Kühner 1, 2³, 329). Unter allen Umständen aber ist *Κλυταιμήστρα* in ehrendem Sinne zu fassen, wie *Ἄγα-μένων*, und die bekannten Stellen λ 429f. und 422 enthalten eine nur auf den zweiten Bestandteil des Kompositums hinweisende Anspielung, ohne auf Sinn und Bedeutung des ganzen Namens Bezug zu nehmen. Freilich die Übersetzung »die herrlich Sinnende« oder »herrliche Sinnerin« (Gruppe bei J. v. Müller Handbuch 5, 2, 618 und 158) entspricht nach unserer Auseinandersetzung nicht genau der ursprünglichen Wertung des Kompositums. Über eine andere Möglichkeit der Erklärung von *Κλυται-*, beziehungsweise Zurückführung auf ein Adjektivthema **κλυταιο-*, die auch von Brugmann Griech. Gramm. ³ 172 in ernstliche Erwägung gezogen wird, ist von

mir in dem oben angeführten Aufsätze in den Wiener Studien 12 31 ff. gehandelt, weshalb ich hier nicht weiter darauf zurückkomme.

Noch erübrigt die Erklärung des Vorhandenseins der Form *Κλυταιμνήστρα*, die sicher nicht erst byzantinischen Ursprungs ist, sondern vielleicht schon ziemlich weit in das griechische Altertum zurückreicht. Man hat früher an Beeinflussung der Form *Κλυταιμνήστρα* durch die Wortsippe *μνάομαι μνηστήρ μνήστωρ μνήστειρα* gedacht. (Wiener Studien 12, 31 f., G. Meyer Griech. Gramm. ³ 347, wo auch überhaupt die Literatur über unser Wort verzeichnet ist, Reiter Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1895, S. 295). Jedoch scheint es mir durchaus nicht ferner liegend an die Namen mit *Μνησ-*, *Μνησι-*, *Μνηστο-*, *-μνηστος* anzuknüpfen, über deren große Zahl Bechtel-Fick Die griechischen Personennamen S. 209 f. orientieren, da ja zur Beeinflussung der Form eines Eigennamens durch eine andere Sippe auch das dunkle Gefühl einer durch äußere Anklänge hergestellten inneren Beziehung ausreichte, ohne daß die Sprechenden sich Rechenschaft über die Bedeutung des betreffenden Namens, die ihrem Verständnis überhaupt nicht mehr geläufig war, zu geben vermochten. So konnte ursprüngliches *Κλυταιμνήστρα* unter Beeinflussung von Namen wie *Ἀρίμνηστος*, *Διόμνηστος*, *Πολύμνηστος* u. a. unschwer in *Κλυταιμνήστρα* umgeformt werden. In der Tat ist überhaupt schwer zu sagen, wie eine Beziehung zu *μνάομαι* und seiner Sippe in den Eigennamen *Κλυταιμνήστρα* hätte hineingetragen werden sollen, zumal, wie uns aus den erhaltenen alten Deutungen und den etymologischen Anspielungen der alten Dichter bekannt ist, der zweite Bestandteil in richtigem Gefühl mit der Sippe von *μῆδομαι* in Beziehung gebracht worden ist. Die Beziehung auf das Freien hat meines Wissens zuerst Pott Kuhns Zeitschrift 6, 357 in den Namen hineingetragen, indem er, ohne irgendwie den Versuch zu machen, die Berechtigung einer solchen Deutung und insbesondere den Sinn einer solchen Namengebung nachzuweisen, die Deutung »berühmte Freierin« vorschlug.
